

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

16. (10. ausserordentl.) Versammlung des XX. Vereinsjahres.

Es sind also überall recht interessante Fragen, die Herr Franz Lüpnitz angeschnitten hat, und hoffentlich gelingt es seinem Eifer noch, weiteres Material zur Begründung zu ermitteln.

3. endlich behandelt er die Beziehungen seiner Familie zum Dorf Liepnitz und mutmaßt, a) daß der Ort dem Geschlecht den Namen gegeben habe. b) daß die Familie nach dem Untergange des Dorfes nach Schönfließ übergesiedelt sei.

Sehr häufig sind indessen die Ortschaften nach dem ersten Begründer oder Besitzer benannt worden. In diesem Falle ist weder das eine noch das andere erwiesen. Auffällig ist es aber in der Tat, daß die Lüpnitze in der Nähe von Altliepnitz ansässig waren. Doch gähnt hier noch immer eine zeitliche Kluft von rund 400 Jahren.

Der Zug des Herzens zum schönsten märkischen See und seiner herrlichen Umgebung ist für den Verfasser gewiß ein dunkler Hinweis auf die ursprüngliche Heimat seines Geschlechts. In diesem Zuge begegnen wir uns, und vielleicht lassen wir uns dadurch im nächsten Frühjahr bewegen, die Stätten wieder einmal aufzusuchen, die Natur und Sage mit Reizen verschwenderisch ausgestattet haben. Ob dann ein alter Wende oder ein Germane aus dem Dunkel der Buchen vor unserem Auge aufsteigt, das soll uns gleich sein, wenn er nur märkisch ist bis in die Knochen!

O. Monke.

## 16. (10. ausserordentl.) Versammlung des XX. Vereinsjahres.

Mittwoch, den 20. Dezember 1911.

### Besichtigung des Museums für das Beleuchtungs-, Heizungs- und Wasserfach

in Charlottenburg, Wittenbergplatz 5.

Empfangen und geführt wurden die Erschienenen durch Herrn Gasanstaltsdirektor a. D. A. Müller als I. Vorsitzenden sowie durch den Schatzmeister der Museums-Kommission Herrn Fabrikbesitzer Johannes Elster, sowie in der der Charlottenburger Gas-Direktion unterstellten Ausstellung moderner Gasapparate seitens des Herrn Gasinspektors Messinger namens der Stadt Charlottenburg.

Herr Geheimrat Friedel dankte als I. Vorsitzender für den freundlichen Empfang und erinnerte die Besucher an die früher in der Urania, Taubenstr., aufgestellte einschlägliche Sammlung, die dem Märkischen Museum dargeboten aber nicht angenommen wurde, weil sie mit ihren praktischen Zielen über den Rahmen der historischen Ziele dieses Instituts denn doch zu weit hinausreicht, wie die heutige Besichtigung zeigte. Jetzt ist diese Sammlung hier einverleibt.

Herr A. Müller setzte die Entstehung und Aufgaben des neu-erblühenden Instituts auseinander. Im Jahre 1896 stellten in der Berliner Gewerbe-Ausstellung hervorragende Fachleute und Industrielle eine Sammlung historischer Beleuchtungsgegenstände aus, welche berechtigtes Interesse erregten. Auf Anregung des sich damals gebildeten Festausschusses der Gas- und Wasserfachmänner wurde beschlossen, diese interessante Sammlung dauernd zu erhalten und ein Gas- und Wasserfach-Museum zu gründen. Die Aussteller verpflichteten sich, die ausgestellten Gegenstände diesem Museum, solange es in Groß-Berlin bleibt, kostenlos zu überlassen. In den 15 Jahren seit der Gründung ist das Museum bedeutend erweitert und ausgebaut.

Das Museum hat den Zweck, die Entwicklung der Beleuchtung Heizung und Wasserversorgung von den Uranfängen bis in die Neuzeit zu veranschaulichen. Man findet dort die ältesten Feuerzeuge, Kienspan-, Oellampen- und Kerzen-Beleuchtung, die ersten Gasbrenner vom Jahre 1812 bis zu den modernsten neuesten Einrichtungen. Auch werden Apparate für Koch- und Heizzwecke gezeigt, die zur weiteren Ausbreitung und größeren Verwendung des Gases mit anregen. Fernerhin sind Demonstrations-, Gas- und Wassermesser ausgestellt.

Die zahlreichen, in stetem Anwachsen begriffenen Sammlungsstücke sind in folgende Gruppen geteilt:

1. Feuerzeuge, darunter Feuersteine und Zünder, die Zunderbüchsen mit verkohlter Leinwand, wie sie unsere Großeltern noch in der Jugend kannten. Die Schußfeuerzeuge, die pistolenartig abgefeuert wurden, die der ältesten Generation noch bekannten Stippfeuerzeuge, die Döber-einerschen Platinf Feuerzeuge, die als etwas „Höheres“ angestaunt wurden u. dgl. m.

2. Kulturhistorische Beleuchtungsgegenstände. — 3. Speziell die Kienspanbeleuchtung, die vom Rohesten an bis zu einer bauernkünstlerischen Raffiniertheit verbessert wurde. Für gewisse Fälle nahm man sogar besonders zugerichtete Spähne brennend zum Leuchten in den Mund.

4. Kerzen-Beleuchtung. — 5. Oellampen. — 6. Strassenbeleuchtung. — 7. Gasbrenner. — 8. Selbst- und Fernzünder. — 9. Augenschützer und Reflektoren. — 10. Albo Carbon Brenner, Acetylen, Spiritusglühlicht. — 11. Gasglühlicht. — 12. Gaszähler, Regulatoren. — 13. Illuminationskörper. — 14. Wissenschaftliche Apparate. — 15. Rohmaterialien und Nebenprodukte. — 16. Gasbereitungs-Apparate (Modelle). — 17. Heiz- und Kochapparate. — 18. Elektrische Beleuchtung. — 19. Wassermesser. — 20. Röhren. — 21. Werkzeuge. — 22. Zeichnungen, Bilder. — 23. Bibliothek. — 24. Vereins-Erinnerungen.

Das Museum steht auf neutralem Boden, indem es jede Beleuchtungsart, ohne Propaganda für einzelne Fabrikate zu machen, zeigt.

In einer Nische befindet sich eine alte Küche mit der Urväter Hausrat ausgestattet. Im grellsten Gegensatz dazu präsentiert sich die moderne Gasküche mit den allerneuesten Errungenschaften der Technik. Diese Heiz- und die Leuchtvorrichtungen wurden von Herrn Messinger, der auch schriftstellerisch als Autorität mit Recht anerkannt wird, anschaulichst erläutert. Wir befinden uns wahrscheinlich in einer Übergangszeit von der alten einfachen Gasbeleuchtung und Gasheizung mit Niederdruckgas zum Pressgasbetriebe, den die Stadt Berlin schon vielfach eingeführt hat. Das Leuchtgas wird von den Gasanstalten durch die Röhren in die Verbrauchsstellen unter einem Druck getrieben, der für die Beförderung, nicht aber für eine vollkommene Ausnutzung der Heiz- und Leuchtkraft genügt. Schon die Hantierung mit einem einfachen Lötrohre zeigt dagegen, daß bei einer beschleunigten Gasströmung und der durch erhöhte Luftzufuhr verstärkten Verbrennung eine höhere Wärme erzeugt wird, als durch die Verbrennung des Leuchtgases unter niederem Druck. Da aber eine vollkommene Verbrennung nicht nur eine Gas- und Geldersparnis bedeutet, sondern eine höhere Wärmeentwicklung auch den Kreis der Anwendbarkeit einer Flamme erweitert, hat man schon längst verdichtete Luft mit Gebläsen in die Gasleitung getrieben. Dieses Pressluftverfahren verbürgt jedoch nicht immer einen vollkommen gleichmässigen Brand; man begann daher, auch das Gas selbst zu verdichten. So kam man zu einem Verfahren, das eine Vereinigung von Pressluft und Pressgas zur Grundlage des Betriebes macht, und hofft schliesslich die vollkommenste Form der Gasverbrennung durchzubilden, wobei das ausströmende Pressgas die Luft der Umgebung selbsttätig an sich reißt. Die Firma Pintsch soll mit diesem Verfahren eine Wärmeentwicklung bis zu 2000 Grad erreicht haben. Damit tritt aber der Gasbetrieb in erfolgreichen Wettbewerb mit dem teureren elektrischen; für die Entscheidung in dieser Sache wird dann nicht mehr die Frage maßgebend sein, welcher von beiden die größere Lichtstärke erzeugt, sondern die, welcher Betrieb die geringsten Unterhaltungskosten erfordert. Darum schickt Paris sich schon an, die Preßgasbeleuchtung nach Berliner Muster einzuführen, und auch der pfißige Engländer will die deutsche Erfindung für London ausnutzen. Uns aber möge der Wettstreit zwischen Gas und Elektrizität nicht die Niederlage des einen oder des andern Nebenbuhlers, sondern neue Fortschritte und segensreiche Frucht für die Gesamtheit, beiden Streitenden aber die Genugtuung bringen, die jede ehrliche, erfolgreiche Arbeit in sich schließt. Diesem Ziele will auch das neue Museum uns näher bringen; daher ist es eine Freude, die zahlreichen Gerätschaften und neuen Einrichtungen zu betrachten, die 35 deutsche Firmen dort ausgestellt haben, von der eintausendkerzigen Lampe und von der billigen Einrichtung für Warmwasserversorgung bis zum einfachen Plätteisen und Löthammer.

Hochbefriedigt und mit lebhaftem Dank schieden die Teilnehmer aus dem Museum, dem von allen Seiten weiteres Gedeihen und Erblühen gewünscht ward.

## 17. (11. ausserord.) Versammlung des XX. Vereinsjahres

am 18. Januar 1912.

### Besuch des Pestalozzi-Fröbelhauses in Schöneberg, Kyffhäuser-Str. Nr. 21.

Die zahlreich Versammelten wurden an Stelle der behinderten Vorsteherin Frau Clara Richter durch die Vorstandsdamen Frau Professor Boretius und Frau Geheimrat Meubrink auf das freundlichste begrüßt.

Die Leiterin des Hauses I (Berliner Verein für Volkserziehung) Fräulein Else Fromm eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Geschichte des Instituts und der Einteilung der beiden Abteilungen I und II und erwies sich alsdann als eine ebenso gewandte wie liebenswürdige Führerin.

In dem Kalender des Hauses für 1911 befindet sich S. 67—131 eine eingehende Geschichte desselben sowie eine Beschreibung der bestehenden Einrichtungen. Hierauf sei verwiesen.

Es wurde mit dem Haus I begonnen, dessen Aufgaben sind: 1. Erziehung und Ausbildung von Frauen und Mädchen, die sich mit Erziehung und Pflege der Kindheit und Jugend beschäftigen. — 2. Erziehung und Beschäftigung der Kinder aller Stände. — 3. Die soziale Arbeit, die sich aus dem Verhältnis der Anstalt entwickelt.

Ein fröhliches Kindertreiben war überall zu bemerken, auch von den inneren Einrichtungen (Spiel- und Turnsaal, Küche, Badestube, Lehrerinnenheim usw.) bekommen wir den angenehmsten Eindruck.

Dieselbe Ueberzeugung gewannen wir von Haus II, das folgende Ziele anstrebt: 1. Erziehung und gründliche praktische Vorbildung zur Hausfrau. — 2. Heranbildung von Hausbeamtinnen, welche entweder in Familien neben der Hausfrau oder als deren Stellvertreterin oder auch in größeren wirtschaftlichen Betrieben in leitenden Stellungen tätig sein wollen. — 3. Ausbildung von Lehrerinnen, welche diese Ausbildung weitertragen und somit die Ideen des Hauses verbreiten helfen. — 4. Fortbildung von jungen schulentlassenen Mädchen der Gemeindeschule, um auch ihnen eine hauswirtschaftliche Ausbildung zu ermöglichen, die sie entweder im eigenen oder fremden Hause verwenden.

Nachdem beide Institute gründlich besichtigt waren, gab der I. Vorsitzende, Geheimrat Friedel, nur dem allgemein empfundenen Gefühl der Besucher Ausdruck, wenn er sich bei den Vorstandsdamen und den freundlichen Führerinnen herzlich namens der Brandenburgia bedankte.